

dig werden. Das Büchlein ist für die Privatlektüre der Schüler an unseren Mittelschulen sehr zu empfehlen. Und wenn es in der Unrast unserer Zeit noch Priester gibt, die gerne in antiken Autoren lesen, hier wäre ein Büchlein, das sowohl belehrt als auch tröstet.

Linz a. d. D.

Dr. Johann Reitshamer.

Die Briefe des Francisco de Xavier, 1542—1552. Ausgewählt, übertragen und kommentiert von Elisabeth Gräfin Vitzthum. (366). Dritte, verbesserte Auflage. München 1950, Kösel-Verlag (Hochlandbücherei). Leinen geb. DM 14.50.

Im Kampf um die Freiheit des Baskenlandes stehen die beiden älteren Brüder des Franz Xaver — ohne es zu wissen — dem spanischen Edelmann und Offizier Ignatius von Loyola gegenüber. Ignatius und Franz Xaver legen am 15. August 1534 zusammen mit Bobadilla, Faber, Lainez, Rodriguez und Salmeron in der kleinen Kirche auf dem Montmartre zu Paris die ersten Ordensgelübde ab. Eine Flotte Portugals lichtet genau am 36. Geburtstag Xavers die Anker und bringt ihn einer unbekannten neuen Welt entgegen. Der „Apostel Indiens und Japans“ stirbt mit dem Namen Jesu auf den Lippen einsam und verlassen — im Angesichte Chinas, des Landes seiner Sehnsucht, am 3. Dezember 1552.

Wieviel Heldenmut, Entschlossenheit und Hingabebereitschaft umspannt dieses Leben! Der Sohn einer adeligen und besitzreichen Familie entschließt sich, alles um Christi willen zu opfern. Die göttliche Vorsehung weiß es so zu lenken, daß gerade dieser Mann dem König von Portugal für die Missionen zur Verfügung gestellt wird. Sein ganzes Leben lang bleibt Franz ein treues und gehorsames Mitglied der Gesellschaft Jesu. Sie muß sein „eine Kompanie der Liebe und inneren Einheit, nicht aber der Härte und knechtischen Furcht“ (S. 126). Trotzdem aber versteht er es als Vorgesetzter, sich durchzusetzen und klare Anweisungen zu erteilen (S. 209 f.). Christus, der Gesellschaft Jesu und dem König von Portugal ist er ergeben bis in den Tod. Meisterhaft gelingt es ihm, die Interessen der Mission auch als Vorteil der Nation zu schildern. Mit bewundernswertem Freimut schreibt dieser „geringe Diener“ seiner „Königlichen Hoheit“. Er schätzt auch andere Völker. So rühmt er wegen ihrer Zähigkeit besonders Flamen und Deutsche. Als Apostolischer Nuntius hält er bestes Einvernehmen mit dem Bischof zu Goa und verspricht, von seinen Vollmachten nur im Einvernehmen mit ihm Gebrauch zu machen. Die guten Beziehungen zum übrigen Klerus pflegt er mit Bedacht und verlangt diese Haltung auch von seinen Untergebenen. Theologisch und politisch ist auch er weithin ein Kind seiner Zeit. Die hier veröffentlichten Briefe lassen den großen Missionär vor uns hintreten. Sie sind spannend und aufschlußreich vom Anfang bis zum Ende.

Linz a. d. D.

DDR. Josef Lenzenweger.

Die Reformation in Deutschland. Von Joseph Lortz. 1. Band: Voraussetzungen, Aufbruch, erste Entscheidung. (XIV u. 437). — 2. Band: Ausbau der Fronten, Unionsversuche, Ergebnis. (X u. 341). Dritte Auflage. Freiburg, Verlag Herder. Ganzleinen geb.

Wer die religiöse Lage im deutschen Sprachgebiet verstehen will, wem die Una sancta zum wahren Anliegen geworden ist, für den scheint es unerläßlich, sich mit jener Gedankenwelt auseinanderzusetzen, die uns Joseph Lortz, nunmehr Ordinarius für abendländische Geschichte an der Universität Mainz, in seinen Werken darbietet, vor allem in dem vorliegenden zweibändigen über die Reformation. Darum begrüßen wir dessen dritte Auflage aufrichtig. Selbstverständlich begegnet uns auch in dieser Ausgabe, was wir von den früheren rühmend hervorheben konnten, unbedingt der Wille zur historischen Sachlichkeit, verbunden mit wahrhaft katholischer Haltung und schöner Diktion. Die Kunst des Verfassers liegt wohl besonders auch darin, daß er es versteht, die psychologische Entwicklung

aufzuzeigen, und uns so ein wirkliches Einfühlen in die Situation der anderen ermöglicht. Dies ist ja eine unerläßliche Voraussetzung für den Heilungsprozeß an der unglücklichen, noch immer klaffenden Wunde, die wir Glaubensspaltung nennen.

Die Benützung der vorliegenden Bände wird auch diesmal durch die Hinzufügung eines Registers und der trefflichen Zeittafeln, welche auch schon der zweiten Auflage beigelegt waren, erleichtert und gefördert.

Lin. a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Katholische Glaubenskunde. Von Dr. theol. et phil. Matthias Premm, em. Universitätsprofessor (Salzburg). Ein Lehrbuch der Dogmatik. Erster Band: (Einführung), Gott der einwesentliche und dreipersönliche Schöpfer des Alls. (XVI u. 588). Wien 1951, Verlag Herder. Leinen geb. S 94.— Bei Subskription auf das ganze vierbändige Werk S 84.60.

Diese deutsche Dogmatik, die bewußt Lehr- und Lernbuch vor allem für die Theologiestudenten sein will, ist die Frucht langer Lehrtätigkeit des Verfassers als Ordinarius für Dogmatik an der Theologischen Fakultät in Salzburg. Außerdem brachte dieser noch andere günstige Voraussetzungen dazu mit, nämlich die eigene gründliche dogmatische Ausbildung bei den Jesuiten in Innsbruck und Rom und überdies eine segensreiche Tätigkeit als Spiritual am Priesterseminar in Salzburg. Von Innsbruck und Rom stammt wohl die scholastische Art und der scholastische Geist, der dieser Dogmatik so sehr eigen ist, daß der Verfasser in einem Nachwort (S. 583) mit Recht schreiben konnte: „Wir freuen uns, vorliegende Glaubenskunde ganz im Geiste der Enzyklika ‚*Humani generis*‘ ausgearbeitet zu haben, noch vor ihrem Erscheinen, trotz der uns wohlbekannten Gegenströmung selbst innerhalb des katholischen Lagers“.

Auf die Tätigkeit Premms als Spirituals in einem Priesterseminar geht in seiner Dogmatik wohl die fromme, warme Art zurück, wie die Glaubenswahrheiten in ihrem Lebenswert und in ihrer seelsorglichen Bedeutung aufgezeigt werden, so daß spürbar aus der Theologia mentis immer wieder eine solche des Herzens wird. Auf die Lehrtätigkeit Premms durch fast zwei Jahrzehnte geht vor allem der klare, durchsichtige Aufbau des Werkes und der einzelnen Thesen, die leichtverständliche Darstellungsform und Sprache und die solide, gründliche Beweisführung zurück. Klare Begriffe, die meist durch schematische Überblicke, durch Beispiele oder sogar Skizzen veranschaulicht werden, möglichst Vollständigkeit der bei den Beweisen in Frage kommenden Texte aus dem kirchlichen Lehramt, der Heiligen Schrift und den Vätern und der spürbare Wille, das Wesentliche in den Vordergrund zu rücken und Nebensächliches oder Strittiges nur in der ihm zukommenden Ordnung zu behandeln, all das gehört zu den weiteren Vorzügen dieses Dogmatikwerkes, das sich ganz besonders auch durch klare Übersichtlichkeit im Druck auszeichnet.

Zu kurz kommt in dieser Dogmatik vielleicht das Dogmengeschichtliche. In einzelnen Fragen wird man nicht so ganz die Ansicht des Verfassers teilen können, etwa in der Frage des gemäßigten Evolutionismus oder in der Deutung des patristischen „*vulneratus in naturalibus*“ (S. 531) u. a. Daß auch einige Druckfehler stehen blieben und so z. B. aus Traumgesichten (Visionen) eine „Traumgeschichte“ (S. 416) wurde, ist beim Umfang des Werkes verzeihlich. Dem Werk ist ja sicher eine Neuauflage beschieden, in der dann der noch rüstige Verfasser letzte Verbesserungen anbringen wird.

Salzburg.

Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Holböck.

Chaos und Dämonie. Von den göttlichen Schatten der Schöpfung. Von Joseph Bernhart. (128). Hochlandbücherei. München 1950, Kösel-Verlag. Kart. DM 4.20.

Der heuer 70jährige Gelehrte schenkt uns hier ein Buch ganz eigener Art, ein Gegenstück zu: „Der stumme Jubel“. Das interessante, aber schwere